

Die Regentrude

Eine Sinfonische Dichtung von Klaus Wüsthoff nach dem gleichnamigen Märchen von Theodor Storm.

Textfassung von Martina Gedeck

Eine alte Sage erzählt von der Regentrude. Sie schickte einst Wolken, Winde und Regen auf die Erde und sorgte so für ein Gleichmaß von Sonne und Regen als Grundlage für gute Ernten. Säen und Ernten, schwere Feldarbeit und frohe Feste prägten das Leben der Landbevölkerung in der alten Zeit.

Vorspiel

Die Regentrude erschien und sorgte für erlösenden Regen, damit der Kreislauf des Lebens weiter gehen konnte. Das Volk feierte den Erntesegen. Die Regentrude hatte auch einen Gefährten, einen großen grauen Vogel, der die Wolken, Winde und das Leben der Tiere symbolisierte.

Der Gegenspieler zur Regentrude war der Feuermann, ein unförmiger, grässlicher Kobold, dessen Reich die sengende Hitze ist. Er verwandelte sich in einen grauen Vogel, der dem Gefährten der Regentrude täuschend ähnlich sah. So gelang es ihm, sie zu überlisten und ihr den goldenen Schlüssel zum Regenbrunnen zu rauben. Sofort sanken die Regentrude und der echte graue Vogel in ohnmächtigen Schlaf. Nun hatte der Feuermann die Macht über das Land gewonnen und sprang triumphierend in seiner wahren Gestalt davon.

Der Feuermann

Takt 360 > Durch das Werk des Feuermanns war eine große Dürre über das Land gekommen. Kein Grün war mehr zu sehen; die Tiere lagen verdurstend auf den Feldern. Die Bauern der hoch gelegenen Höfe waren verzweifelt. Nur der Wiesenbauer, dessen tiefer gelegene Sumpfwiesen nun als einzige reichen Ertrag brachten, war zufrieden und murmelte, indem er die Augen mit der Hand beschattete und zwischen den Nachbargehöften hindurch in die flimmernde Ferne schaute: „Sie kriegen alle nichts, denn es gibt gar keinen Regen mehr in der Welt.“

Von der Hochbäuerin Stine, einer Witwe, die ihm Geld schuldete, hatte er sich einen Teil ihres Hofes als Pfand geben lassen und von einer Verbindung seiner Tochter Maren mit Stines Sohn Andrees, wollte er natürlich auch nichts wissen, weil Andrees keine gute Partie für sie wäre. Als Stine die eingeschlafene Regentrude als Grund für ihre traurige Lage nannte, machte sich der Wiesenbauer

über ihren Aberglauben lustig: „Ich verlasse mich da lieber auf mein Wetterglas, und das steht seit acht Wochen auf beständig ‚Schön!‘“

„Das Wetterglas ist ein totes Ding, Nachbar; das kann doch nicht das Wetter machen!“, entgegnete die Stine, „Ihr seid wohl einer von den Neugläubigen!“

„Neu- oder altgläubig!“ ereiferte sich der Wiesenbauer, „geht hin und sucht Eure Regenfrau und wenn Ihr binnen heut und vierundzwanzig Stunden Regen schafft, dann –!“

Er hielt inne und paffte ein paar dicke Rauchwolken vor sich hin. „Was dann, Nachbar?“ fragte Stine.

„Dann – dann – zum Teufel, ja, dann soll Euer Andrees meine Maren freien!“

Die große Trockenheit

Takt 458 > Die beiden jungen Leute waren verzweifelt und fassten den verwegenen Entschluss, die schlafende Regentrude zu finden und zu wecken, damit sie Beide doch noch ein Paar würden.

Andrees und Maren

Takt 547 > Doch zuerst musste Andrees aufs Feld nach seinen Tieren sehen. Die sengende Glut lag lautlos über der Flur. Der mächtige Wasserzuber war umgestürzt und leer; die Schafe keuchten und streckten die Häuse zur Erde – und manche arme Kreatur war schon krepirt.

Da bemerkte Andrees den Feuermann leibhaftig beim Verrichten seines unheilvollen Werks. Dieser fühlte sich unbeobachtet und plapperte böse vor sich hin. Ihn belauschend erfuhr Andrees, das Geheimnis, wo der Feuermann den Schlüssel für den Regenbrunnen verborgen hielt und mit welchem Zauberspruch die schlafende Regentrude aufgeweckt werden konnte.

Danach kehrte Andrees zu seiner Mutter und Maren ins Dorf zurück und erzählte ihnen seine Geschichte vom Feuermann und dessen Geheimnis der schlafenden Regentrude. Der Wiesenbauer hatte dafür allerdings nur Spott übrig: „Deine Regentrude ist ein Spukeding, ein Hirngespinnst, ein Garnichts.“

Die Entdeckung des Geheimnisses

Takt 769 Doch Andrees und Maren ließen sich davon nicht beeindrucken und machten sich auf zum Versteck des Schlüssels. Im Wald stiegen sie in eine hohle Weide, hinab in eine schier endlose Tiefe und gelangten in eine geheimnisvolle, weitläufige Landschaft die ebenfalls unter unerträglicher Hitze und Dürre litt.

Sie mussten sich gegen Feuergewalten und große Gefahren behaupten, bis sie den Schlüssel tatsächlich fanden.

Maren gelang es damit, den Brunnen aufzuschließen und Andrees sagte dazu den Zauberspruch auf:

"Dunst ist die Welle,
Staub ist die Quelle!
Stumm sind die Wälder,
Feuermann tanzt über die Felder!
Nimm dich in Acht!
Eh du erwacht
Holt dich die Mutter
Heim in die Nacht!"

Der Weg zum Regenbrunnen

Takt 856 > Sofort begann sich die ausgedörrte Landschaft zu verwandeln. Überall spross Grün hervor. Die Regentrude erwachte und schickte ihre regenspendenden Wolken über das Land. Staunend beobachteten Andrees und Maren dieses atemberaubende Schauspiel.

Das Erwachen der Regentrude

Takt 912 > In rasender Wut darüber sprang der Feuermann herum und versuchte mit seinen Spießgesellen vergeblich, sich wieder des goldenen Schlüssels zu bemächtigen. Denn sie wurden von Regentrudes Gefährten, dem großen grauen Vogel, vertrieben.

Die Flucht des Feuermanns

Takt 943 > Maren und Andrees kehrten glücklich ins Dorf zurück, wo sie von den Dorfbewohnern wegen des endlich einsetzenden Regens fröhlich empfangen wurden. Und auch der Wiesenbauer war trotz des durchnässten Heus ganz milde gestimmt und sprach zu Maren: „Der Andrees ist allewege ein guter Bursch, seine Ernte wird heuer auch noch gut, und wenn es etwa wieder drei Jahre Regen geben sollte, so ist es am Ende doch so übel nicht, wenn Höhen und Tiefen beieinander kommen. Drum geht hinüber zur Mutter Stine, da wollen wir Eure Hochzeit und alles Andere vorbereiten!“

Ein paar Wochen später, der Regen hatte längst wieder aufgehört, und die letzten schweren Erntewagen waren mit Kränzen und flatternden Bändern in die Scheuern eingefahren, schritt im schönsten Sonnenschein und begleitet von himmlischen Glockenklängen ein großer Hochzeitszug der Kirche zu. Maren und Andrees waren die Brautleute; hinter ihnen gingen Hand in Hand Mutter Stine und der Wiesenbauer. Als sie fast bei der Kirchtür angelangt waren, zog plötzlich ein weißes Wölkchen über ihnen am blauen Himmel auf, und ein paar leichte Regentropfen fielen der Braut in ihren Kranz. – „Das bedeutet Glück!“ riefen die Leute, die auf dem Kirchhof standen. „Das war die Regentrude!“ flüsterten Braut und Bräutigam unter dem Regenbogen, den die Regentrude für sie erstrahlen ließ.

Die Hochzeit